

REAKTIONEN AUF DEN IRAK-KRIEG

Schülerproteste und differenzierte Auseinandersetzung

In der Verfassung der UNESCO wird festgestellt, dass „die Erziehung des Menschengeschlechts zur Gerechtigkeit, zur Freiheit und zum Frieden für die Würde des Menschen unerlässlich sind und eine heilige Verpflichtung darstellen, die alle Völker im Geiste gegenseitiger Hilfsbereitschaft und Anteilnahme erfüllen müssen“.¹ Im Hinblick auf dieses Ziel, dem sich gemäß ihrem Selbstverständnis die *unesco-projekt-schulen* in besonderer Weise verpflichtet fühlen, stellt ein Krieg wie der gerade im Irak zu Ende gegangene zweifellos eine große Herausforderung dar.

Vielfältige Aktivitäten der *unesco-projekt-schulen*

Die Reaktionen der *unesco-projekt-schulen* auf den Krieg im Irak² reichen von Bemühungen um Informationen und Diskussion – meist im Unterricht – über Gebete und Friedensaufrufe bis zu Protestformen wie Unterschriftenaktionen und Demonstrationen (s. Texte S.43–47). Die Vielfalt der Aktionen ist beeindruckend. Im Zusammenhang mit dem Irak-Krieg gab der Erziehungspsychologe Reinhard Tausch Eltern und Lehrern den Rat, das Thema Krieg nicht abzublocken und zu reagieren, wenn es die Kinder beschäftige.³ Genauso gingen die *unesco-projekt-schulen* vor. Schüler/innen der Herderschule in Bad Pyrmont zum Beispiel bekamen die Gelegenheit, in Briefen, Gedichten, Zeitungscollagen und Zeichnungen, die dann in einer Ausstellung gezeigt wurden, ihrer Angst und Sorge, ihrer Traurigkeit, aber auch Wut über den Irak-Krieg Ausdruck zu verleihen (vgl. S. 43). In ähnlicher Weise äußerten sich auch Schü-

ler/innen anderer *unesco-projekt-schulen* auf Stellwänden zu dem Thema Irak-Krieg (vgl. z.B. S. 46). Dass so viele Schüler von dieser Möglichkeit Gebrauch machten (vgl. S. 46) und die Jugendlichen es „gut“ fanden, „sich äußern zu können“⁴, zeigt, dass damit ein echtes Bedürfnis angesprochen wurde.

Die Beschäftigung mit dem Irak-Krieg führte in manchen Schulen auch zu konkreten Hilfsaktionen. So veranstaltete eine fünfte Klasse des Schulzentrums Am Heimgarten in Ahrensburg einen Flohmarkt, dessen Erlös den Kindern im Irak zugute kommen sollte. Aus der Äußerung einer Schülerin dieser Klasse wird deutlich, wie belastend für viele Kinder selbst die Situation eines Krieges ist, der weit entfernt von ihnen stattfindet, und wie wichtig es deshalb ist, ihnen die Möglichkeit zu geben, darauf authentisch und solidarisch zu reagieren: „Unser Einsatz macht die Kriegsbilder nicht weniger schrecklich. Wir können das Leid auch nicht verhindern – aber wir können das Leiden der Kriegskinder mildern.“ (S. 44)

Die Gefahr der Passivität und politischen Apathie

Die Möglichkeiten, auf ein solch emotional belastendes Ereignis wie den Krieg im Irak zu reagieren – sei es mit Protest, Ausdruck der eigenen Gefühle und Meinungen oder Hilfsaktionen –, sind umso wichtiger, wenn man verhindern will, dass Kinder und Jugendliche angesichts derartiger Geschehnisse in politische Apathie verfallen. Damit wird wenigstens in kleinen Ansätzen das in seiner Tragweite nicht zu unterschätzende Problem angegangen, mit dem die Schule in der modernen Gesellschaft konfrontiert ist: „Through the media, the general public is becoming the impotent observer, even the hostage, of those who create or maintain conflicts. Education has up to now not been able to do much to alleviate that state of affairs.“⁵ Mit den For-

1 Deutsche UNESCO-Kommission (Hrsg.): Grundlagen-texte. Bonn: Dt. UNESCO-Komm., 2000, S. 39

2 Grundlage der Darstellung in diesem Artikel sind in erster Linie die Texte, v.a. Zeitungsartikel, die nach einer Aufforderung durch die Bundeskoordination bei ihr eingegangen sind. Eine Auswahl aus diesen Texten, für deren Zusendung wir uns auf diesem Wege sehr herzlich bedanken, wird im Anhang abgedruckt.

3 Wie erklärt man Kindern den Krieg? Artikel aus RP-Online Wissenschaft vom 19.03.03/<http://www.rp-online.de/druckversion.phtml?url=/news/wissenschaft/bildung/2003-0319>

4 „Krieg löst keine Probleme“. In: DZ, 21.02.2003

5 United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (ed.): Learning: The Treasure within. Report to UNESCO of the International Commission on Education for the Twenty-first Century. Paris 1996, p. 92

men aktiver Reaktion werden Jugendliche auch der Rolle gerecht, die sie – wie in dem „UNESCO-Report of the World Commission on Culture and Development“ gefordert wird – angesichts der vielfältigen Probleme und Herausforderungen in der gegenwärtigen komplexen und sich rapide wandelnden Welt einnehmen sollten: „Rather than be treated as passive consumers and indifferent spectators of their own destiny, they should become involved as active agents and participants in the life of their communities.“⁶

Interkulturelle Kompetenz und Anti-Amerikanismus

Die Reaktionen von Jugendlichen auf den Irak-Krieg sind nicht unumstritten. Es gibt auch Skepsis diesen Formen gegenüber und vor allem andere Positionen. Mit Besorgnis haben Fachleute zum Beispiel auf die zunehmende Verwendung anti-amerikanischer Parolen bei Friedensdemonstrationen reagiert. So meint Bernd Wagner vom Berliner Zentrum für demokratische Kultur, junge Demonstranten machten sich offenbar „herzlich wenig Gedanken, analytisch hinzusehen“, wenn sie Parolen wie „USA – internationale Völkermordzentrale“ skandierten.⁷ Treffen diese Vorwürfe auch für die *unesco-projekt-schulen* zu? In dem Zeitungsartikel über die Aktivitäten der Herderschule in Bad Pyrmont etwa wird berichtet, dass die Kinder auch Mitgefühl „mit den amerikanischen Soldaten“ äußerten (S. 43). Interessant in dieser Hinsicht ist auch das Interview mit einem 17-jährigen Iraker, das Schüler der UNESCO-Schule – Aufbaugymnasium Essen geführt und in der Neuen Ruhr-Zeitung veröffentlicht haben. Die amerikanischen Soldaten werden in diesem Interview auch als „Opfer des Krieges“ gesehen, denen „keine Schuld“ gegeben wird. Abgewogen erscheint auch das Urteil über die weiteren Aktionen der Amerikaner in diesem Text: „Ich denke, dass sie meine Heimat endlich von der Regierung befreien, sich sonst aber um das Öl sorgen.“ (S. 44) Anti-Amerikanismus ist in den Berichten über Aktivitäten der *unesco-projekt-schulen* nicht zu erkennen; stattdessen bekunden die Schüler/innen Verständnis und Mitgefühl auch für die ameri-

kanischen Soldaten und die Artikel zeigen eine in Ansätzen differenzierte Beurteilung der Intentionen und Auswirkungen amerikanischer Politik. Ob der Vorwurf des Anti-Amerikanismus generell für die Protestaktionen deutscher Jugendlicher zutrifft, sei dahingestellt (es scheint, als würde dieser Vorwurf sehr schnell erhoben). Für die *unesco-projekt-schulen* kann aber nach den vorliegenden Berichten festgestellt werden, dass sie ihre interkulturellen Lektionen gelernt haben und gerade in der Öffentlichkeit dazu beitragen, die Entstehung neuer kollektiver Feindbilder zu verhindern.

Analytische Anstrengung gegen Schwarz-Weiß-Denken

Das Interview mit dem jungen Iraker zeigt auch, dass Texte von Jugendlichen zum Irak-Krieg durchaus von gedanklichen und analytischen Anstrengungen mitgeprägt sind. So wird der dialektische Denkprozess des interviewten Jugendlichen klar herausgestellt:

„Auf der einen Seite bin ich dafür [für den Krieg, KHK], weil ich wie die Menschen, die im Irak leben, ein Ende der totalitären Regierung will. Das irakische Volk lebt nicht richtig, es versucht in einer Atmosphäre der ständigen Angst um das eigene Leben oder das der Kinder und die Freiheit zu überleben. [...] Auf der anderen Seite bin ich natürlich auch gegen den Krieg, weil der Irak meine Heimat ist. Meine Freunde und Verwandte leben dort, und es wird viele menschliche Opfer geben.“ (S. 44)

Aber auch auf Stellwänden, die in *unesco-projekt-schulen* der Schulöffentlichkeit präsentiert werden, finden sich nachdenkliche Äußerungen zum Krieg im Irak. So erinnerte in der Lessing-Schule Wolfenbüttel ein Schüler daran, „dass nicht nur im Irak Krieg herrscht, sondern dass es viele Kriegsschauplätze gibt, die von der Weltöffentlichkeit weitgehend unbeachtet bleiben. Er fordert: ‘Frieden auch für andere Länder wie Tschetschenien, Sierra Leone, Somalia, Pakistan, Indien. Dort herrscht auch Krieg! Seit Jahren! 2002 gab es über 30 Kriege auf dieser Welt, wer interessiert sich denn dafür?’“ (S. 46) Die rational-analytische Auseinandersetzung mit dem Irak-Konflikt wurde vom Friedrich-Rückert-Gymnasium Ebern in besonderer Weise akzentuiert: Es „bot seinen Schülern eine Informationsveranstaltung an, um den Jugendlichen einen fundierten Hintergrund zu geben. Ziel war es, oberflächlichem Schwarz-Weiß-Denken vorzubeugen und aufzuzeigen, welches umfassende Konfliktpotenzial hinter diesem ersten Krieg des 21. Jahrhunderts

6 United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization (ed.): *Our Creative Diversity. Report of the World Commission on Culture and Development*. 2nd ed. Paris/Oxford 1996, p. 152

7 Aktiv für den Frieden. Jugendlicher Protest in Zeiten des Krieges, 04.04.2003/ZDF heute magazin/http://www.heute.t-online.de/ZDFheute/artikel/30/0.1367.MAG-0-2040638.00.html

steht.“ (S. 45) Die Entwicklung des Konfliktes wurde dabei in seiner wirtschaftlichen, ethischen und politischen Tragweite aufgezeigt, wobei in interdisziplinärer Weise Arbeitsergebnisse der Fächer Erdkunde, Geschichte, Sozialkunde und Deutsch eingebracht wurden. Die Essenz dieser Veranstaltung, an der sich eine stille Kundgebung anschloss, in der die Schüler ihre Hoffnung auf Frieden äußerten, wurde folgendermaßen formuliert: „Ohne nachzudenken sollte man weder die Meinung der Kriegsbefürworter noch die der Kriegsgegner übernehmen.“ (S. 45) Mit diesem rational-analytischen Zugang, der in den Berichten der *unesco-projekt-schulen* zu erkennen ist und der Engagement nicht ausschließt, wie die Eberner Veranstaltung zeigt, entsprechen sie Forderungen, denen sich die Schule stellen muss, auch in Zeiten starker Betonung der Produktions- und Handlungsorientierung: „In an increasingly interdependent world, education plays a central role in the prevention and resolution of conflicts through the exercise of rational thinking. As stressed in a recent OECD report, education should promote rational understanding of conflict, tensions and the processes involved, [...], and provide a basis for the analysis of concepts that will pre-

vent obscurantist, chauvinist and irrational explanations from being accepted.“⁸

Auch und gerade nach dem Kriegsende sollten wir unsere Bemühungen in dieser Richtung fortsetzen oder noch verstärken. Gerade um das erwachende bzw. wachsende politische Interesse Jugendlicher und vor allem ihr deutlicher hervortretendes Verantwortungsfühl im Hinblick auf die Eine Welt nicht zu gefährden, dürfen wir das Thema Irak jetzt nicht fallen lassen und damit Resignation und Apathie Vorschub leisten. Wir sollten vielmehr durch Projektarbeit, die fächerübergreifend in den Unterricht integriert ist, den Schüler/innen verdeutlichen und erlebbar machen, dass politisches Interesse und sinnvolles Engagement in diesem Bereich genauso wie Politik als Beruf – wie ihn Max Weber charakterisiert hat – „ein starkes langsames Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich“ bedeuten.⁹

*Karl-Heinz Köhler
Bundeskoordinator
der unesco-projekt-schulen*

8 UNESCO: Our Creative Diversity, p. 169

9 Max Weber: Der Beruf zur Politik. In: ders.: Soziologie – Universalgeschichtliche Analysen – Politik. Stuttgart 1973, S. 185

Eindringlicher Brief an George W. Bush

Gedichte, Collagen, Zeichnungen: Klasse 7 a der Herderschule bietet Ausstellung zum Irak-Krieg

Bad Pyrmont (Hei). „Lieber Herr Bush, haben Sie bei Ihrem Krieg auch einmal an die betroffenen Familien gedacht? Würden Sie Bagdad auch bombardieren, wenn Ihre Kinder dort wären?“. Fatma aus Bad Pyrmont hat einen langen und eindringlichen Brief an den Präsidenten in Washington geschrieben. Abge-

schickt hat sie ihn bisher nicht, aber vielleicht wird sie es doch noch tun, zusammen mit anderen Kindern aus ihrer Klasse 7 a der Herderschule.

Die 18 Schüler der Hauptschulklasse, alle zwischen 13 und 15 Jahre alt, haben auf ganz unterschiedliche Weise ihrer Angst und Sorge, ihrer Traurig-

keit, aber auch ihrer Wut über den Irak-Krieg Ausdruck gegeben und zeigen ihre Briefe und Gedichte, Zeitungscollagen und Zeichnungen in einer kleinen Ausstellung im Flur der Herderschule. Fatma und Anka, Nick und Fabian, Ramazan und Marina und all die anderen haben Zeitungsfotos von verletzten im-

kischen Kindern ausgeschnitten, Bilder von brennenden Häusern und von Panzern gemalt, ihrer Wut auf Saddam Hussein und Bush in zum Teil sehr drastischen Worten Luft gemacht.

Klassenlehrerin Marie-Luise Wöhrmann hat mit den Jugendlichen im Fach „Werte und Normen“ über den Krieg diskutiert. „Als Lehrer schärfen wir den Kindern immer wieder ein, ihre Probleme nicht mit Gewalt zu lösen, sondern miteinander zu reden, und dann müssen sie auf so schreckliche Weise lernen, wie Erwachsene mit Konflikten umgehen“, fasst sie die Hilfslosigkeit in Worte. Die Lehrerin hat ihre Schüler dazu ermutigt, ihren Empfindungen Namen zu geben, um das Geschehen zu verarbeiten. Mitleid mit den unschuldigen irakischen Opfern, aber auch mit den amerikanischen Soldaten und Angst vor kommenden Anschlägen äußern die Kinder in der Diskussion. Man hätte mit Saddam „reden“ und so zu einer Lösung kommen müssen, meinen viele Schüler.

„Wie lange dauert der Krieg?“ lautet eine Frage auf der Ausstellungswand. Die Antwort steht direkt daneben: „Ich wollte, er wäre gestern schon zu Ende.“



Die Hauptschüler drücken ihre Wut über den Irak-Krieg in einer Ausstellung aus.

Foto: Hei

Bangen um die Eltern im Irak

INTERVIEW / Der 17-jährige Evan Khamo kam vor zwei Jahren nach Deutschland, weil ihm im Irak die Einberufung drohte.

Zeus: Evan, du bist früher und wohnt als 17-jähriger Flüchtling seit zwei Jahren in Deutschland. Warum bist du hierher gekommen?

Evan Khamo: Erstens wurde ich gezwungen, der „Al-Bath Partei“ beizutreten, und zweitens sollte ich in die so genannte „Jerusalem-Armee“ gehen, die eine antiamerikanische Armee ist. Neben diesen Hauptgründen gibt es noch weitere. So wurde ich auch wegen meiner katholischen Religion verfolgt.

Zeus: Hast du als Exilant für diesen Krieg?

Evan Khamo: Ich bin verweilt. Auf der einen Seite bin ich dafür, weil ich wie die Menschen, die im Irak leben, ein Ende der totalitären Regierung will. Das irakische Volk leidet nicht richtig, es verachtet in einer Atmosphäre der ständigen Angst um das eigene Leben oder das der Kinder und die Freiheit zu überleben.

„Lieber einmal sterben als langsam Tag für Tag“

Iraker sagen: Wir sterben lieber einmal, als langsam Tag für Tag. So wie die Deutschen sagen: Lieber ein Ende mit Schrecken, als Schrecken ohne Ende. Auf der anderen Seite bin ich natürlich auch gegen den Krieg, weil der Irak meine Heimat ist. Meine Freunde und Verwandte leben dort, und es wird viele menschliche Opfer geben. Ich weiß nicht, ob ich meinen Vater und meine Schwester je wiedersehen kann.

Zeus: Vermissst du deine Freunde?

Evan Khamo: Na klar. Aber noch schmerzlicher ist, dass ich nicht weiß, ob sie morgen noch am Leben sind.

Zeus: Glaubst du, dass du



Bange Blicke auf den Diktator in Bagdad. Aufmerksam verfolgt Evan Khamo in diesen Tagen die Nachrichtenmeldungen. Seine Freunde sind große Teile seiner Familie leben im Irak. Er wäre gern bei ihnen und sei es auch nur, um mit ihnen zu beten. (WRZ-Foto: Ulrich von Borst)

nach dem Krieg wieder zurück in den Irak kommst?

Evan Khamo: Ich glaube, es wird nicht so einfach. Für viele Menschen im Irak, besonders im Süden des Landes, ist dieser Krieg keine politische Aktion, sondern ein heiliger Krieg zwischen den Christen und Muslimen. Andererseits gibt es im Süden aber auch die Schiiten, die kein Blutvergießen mehr wollen.

Zeus: Hastest du in Deutschland irgendwelche Probleme wegen deiner Nationalität?

Evan Khamo: Nein.

Zeus: Hast du Irak, dass du weißt, was von der Bodenlösung ist?

Evan Khamo: Ich kann nicht Irak sein, denn in dieser schwierigen Situation will ich lieber bei meinen Freunden, Eltern und meiner Schwester im Irak sein.

Zeus: Was würdest du denn jetzt in Irak machen?

Evan Khamo: Setzen.

Zeus: Was denkst du über die Amerikaner, die dein Land angreifen?

Evan Khamo: Die amerikanischen Soldaten sind auf ihre Weise auch Opfer des Kriegs, ich gehe ihnen keine Schuld.

Zeus: Kannst du dir vorstellen, dich in ein amerikanisches Mädchen zu verlieben?

Evan Khamo: Ja, warum nicht?

Zeus: Glaubst du, dass die irakische Bevölkerung heute auf der Seite der Regierung gegen die USA kämpfen wird?

Evan Khamo: Die Mehrheit der Bevölkerung wird nicht kämpfen.

Zeus: Was glaubst du, werden die Amerikaner aus deinem Heimatland machen?

Evan Khamo: Ich denke, dass sie meine Heimat einfach von der Regierung befreien, sich

sonst aber um das Öl sorgen.

Zeus: Danke, Evan, dass du in dieser schwierigen Zeit unsere Fragen beantwortest hast.

• Vitaly Guryin, Jouri Markous, Karen Avagjan, Klasse 9a, Unesco-Schule - Aufbau-gymnasium

Neue Ruhr-Zeitung, 26.03.2003

Flohmarkt für einen guten Zweck

Wir haben alle im Fernsehen und in der Zeitung die Bilder von einem ungerechtfertigten Krieg gesehen. Bilder von hilflosen Menschen. Besonders die unschuldigen Kinder taten uns leid. Auch in der Schule haben wir viel über den schrecklichen Irak-Krieg und die schlimm getroffenen Kinder gesprochen.

Unsere Klassenlehrerin, Frau Reichmann-Heise, fragte uns, ob wir den Kindern im Irak helfen wollten. Alle stimmten ohne zu zögern zu und so überlegten wir, wie diese Hilfe aussehen könnte. Wir hatten die Idee, auf dem Schulflohmarkt Spielsachen, Bücher, CDs und vieles mehr zu verkaufen und den Erlös dann zugunsten der Irak-Kinder zu spenden. Wir durchstöberten alle unsere Zimmer, Dachböden und Keller und jeder fand etwas, was er bereit war, für einen guten Zweck herzugeben. So hatten wir auf unserem Verkaufs-

stand ein gutes Angebot toller Sachen. Die Aktion war ein großer Erfolg. Unsere Artikel verkauften sich prima und wer nichts bei uns kaufen wollte, tat einfach eine Spende in unsere Spendenbox und so hatten wir am Ende des Flohmarkttags die beachtliche Summe von 210 Euro in unserer Kasse. Am nächsten Tag brachte Frau Reichmann-Heise das Geld zur Bank und zahlte es auf das Konto **ÄRZTE OHNE GRENZEN** ein. Von diesem Geld können nun Medikamente und ärztliche Instrumente für verletzte Kinder im Irak bezahlt werden. Unser Einsatz macht die Kriegsbilder nicht weniger schrecklich. Wir können das Leid auch nicht verhindern – aber wir können das Leiden der Kriegskinder mildern.

Vivian Jil Galler, G5b
Schulzentrum Am Heimgarten, Ahrensburg

In weiter Ferne, so nah

Wie Eberner Schulen auf den Irak-Krieg reagieren

EBERN. „In weiter Ferne, so nah“ - der Titel eines Filmes von Wim Wenders beschreibt den Zwiespalt, mit dem Schulen im Landkreis das Kriegsgeschehen am Persischen Golf betrachten. Der Irak liegt weit entfernt, doch in den Medien ist der Krieg allgegenwärtig. Die Betroffenheit von Schülern und Lehrern hat auch nach mehr als einer Kriegswoche nicht nachgelassen.

von Eckhard Kleinewetter

Bilder von Raketeinschlägen, vorrückenden Panzern, verstümmelten Menschen und eingestürzten Gebäuden lassen sich nicht einfach ausknippen, wie die Filmmerkisten, über die sie in hiesige Wohnstuben gelangen.

Zurück bleiben Fragen: Musste es wirklich zum Krieg kommen? Warum darf Mr. Bush ohne UN-Mandat handeln? Besitzt der Irak tatsächlich Massenvernichtungswaffen? Kann man die Zivilbevölkerung nicht schützen? Ist Krieg überhaupt ein Mittel für Politik?

Fragen aufgegriffen

In den Eberner Schulen versucht man derartige Fragen im Unterricht aufzugreifen und den Mädchen und Buben Gelegenheit zu bieten, darüber zu diskutieren. Boden hilft!

An der Realschule beispielsweise ließ die Schulleitung als Reaktion auf die ersten nächtlichen

Bombardements einen Song des Folkduos Simon & Garfunkel, über Raumlautsprecher in alle Klassenzimmer übertragen. Ein mehr als 30 Jahre altes Lied, damals als Protest gegen den Vietnamkrieg aufgenommen, war plötzlich wieder hochaktuell.

Bei Diskussionen in den Klassen zeigte sich, wie groß das Bedürfnis vieler Kinder ist, über all die Geschehnisse im Nahen Osten zu sprechen.

Ganzheitlich gedacht

Das Friedrich-Rückert-Gymnasium bot seinen Schülern eine Informationsveranstaltung an, um den Jugendlichen einen fundierten Hintergrund zu geben. Ziel war es, oberflächlichem Schwarz-Weiß-Denken vorzubeugen und aufzuzeigen, welch umfassendes Konfliktpotenzial hinter diesem ersten Krieg des 21. Jahrhunderts steht.

Eine Rede von Schulleiter Dr. Killian Popp sowie ausgewähltes Informationsmaterial zeigte die Entwicklung der Auseinandersetzung in ihrer wirtschaftlichen, ethnischen und politischen Tragweite auf.

Das Fach Erdkunde lieferte Karten und Statistiken aus der Region, das Fach Geschichte dokumentierte die Ereignisse bis zum Kriegsausbruch, und aus dem Bereich Sozialkunde wurden einschlägige Resolutionen der UNO vorgestellt.

Deutscher Lehrer steuerten einen Antikriegstext Wolfgang Boehrs bei. Schüler sprachen über eigene Gefühle und artikulierten ihre persönliche Beurteilung. Gemeinsam wurde für Frieden gebetet. Mit Musik-

stücken wie Barry McGuire's „Eve of Destruction“, John Lennons „Imagine“ oder Bob Dylans „Blowing in the Wind“ schuf die Schülerhand zwischenzeitlich Gelegenheiten zum Durchatmen und zur Besinnung.

Die Veranstaltung wollte ein möglichst objektives und differenziertes Bild davon vermitteln, wie es zum Krieg kam. Anliegen der Lehrer war es ebenfalls, die Schüler dafür zu sensibilisieren, welche Rolle Propaganda und gezielte Desinformation in der Kriegsberichterstattung spielt. Ohne nachzudenken, so mahnte Rektor Popp, sollte man weder die Meinung der Kriegsgegner übernehmen, noch die der Kriegsgegner übernehmen.

Protest, so erfuhren die Schüler der UNESCO-Schule ist leicht formuliert, doch er sollte auch den nötigen geistigen Hintergrund haben.

Schweigemarsch

Der Informationsveranstaltung, die viele Jugendliche offensichtlich beeindruckte, schloss sich eine stille Kundgebung an, in der die Schüler ihre Hoffnung auf Frieden äußerten. Krieg, so waren sich alle einig, kennt keine Gewinner, denn immer leiden unschuldige Menschen.

Auf Transparenten prangerten die Schüler die Verbrechen Saddams Husseins an, verurteilten aber auch das Vorgehen der USA. „No War - Peace“ (Kein Krieg - Frieden) steht auf Plakaten zu lesen, die bis heute auf dem Gelände des Gymnasiums ausgebreitet sind.

Neckargemünd. (nah) „Wir ergreifen das Wort für den Frieden auf der Welt“, hieß es in Fabians und Gabriels engagiert vorgetragenem Rap, der den auf dem Taxihof versammelten jungen Menschen der Stephen-Hawking-Schule aus dem Herzen sprach. Zu einer Unesco-Veranstaltung gegen den Krieg im Irak hatte die Unesco-Gruppe der Schule aufgerufen. Ein großes Friedenszeichen war mit Kreide aufgetragen worden. Schülerinnen und Schüler legten zu Beginn der Kundgebung gemalte Friedensstauben und Zweige in das Zeichen.

„Wir treffen uns heute, zu einem Zeitpunkt, an dem das Sterben im Irak schon begonnen hat“, sagte Heinz Reinke von der Unesco-Gruppe. Als Unesco-Projekt-Schule sehe man es als Verpflichtung an, die Stimme zu erheben, denn dies sei ein Zeichen von Charakter. Auch der Suche nach Hoffnung und Perspektive, sowohl im Irak, als auch in den USA, sei man verpflichtet.

Schulleiter Bernhard Feilhauer stellte in seiner Rede die Frage, wie es 2003 möglich sein könnte, dass Kinder, Frauen und Alte sterben müssten, nur weil man einen Diktator stürzen wolle? Es sei Aufgabe der Schule sich für eine Verständigung der Kulturen einzusetzen. Er sprach einen Dank für die Veranstaltung in dieser Form aus.

Christoph Fauser von der Unesco-Gruppe sagte, die Unesco-Projekt-Schulen hätten sich für den Erhalt des Friedens in der Welt entschieden. Die Unesco als Unterorganisation der UNO trete zudem ein für das internationale Völkerrecht, das in der UN-Charta festgeschrieben sei und das durch den Krieg im Irak schwer beschädigt wurde. Man wolle Solidarität mit der UNO zum Ausdruck bringen für ein schnelles Ende des Krieges und eine Konfliktlösung mit friedlichen Mitteln.

Joans Keller von der Schülermitverantwortung (SMV) betonte in seinen Ausführungen, dass Krieg nie Sinn habe. Der Weg, den Menschen im Irak helfen zu können, sei ein friedlicher Weg. Die USA hätten nicht das Recht ihre Interessen militärisch durchzusetzen.

Fränkischer Tag, 28.03.2003

Ausschnitt aus der Rhein-Neckar-Zeitung, 21.03.2003

Bürgermeisterin unterstützt Schüler

Manche schwänzten

Frankfurt/Oder (eff). Die Friedensdemonstrationen nehmen kein Ende - urlängst besetzen zirka 250 Schüler/innen das Rathaus-Foyer.

„Ungewöhnliche Zeiten fordern ungewöhnliche Maßnahmen“, beurteilte der Landtagsabgeordnete und Stadtverordnete Frank Hammer (PDS). Diese Demonstration ist absolut richtig. Das zeigt Zivilcourage. Frankfurt muss eine Stadt des Friedens sein.“ Toaster Applaus begleitete seine Worte.

Fast 250 Schüler/innen aus fast allen Schulen versammelten sich zu einer spontanen Protestaktion gegen den Krieg. Manche hatten sich die Erlaubnis von ihrem jeweiligen Direktor geholt, andere schwänzten. Thomas Foska vom Bald-Gymnasium erklärte den Verlauf: „Ab 10 Uhr fand eine generalisierende Mahnwache im Karl-Liebknecht-Gymnasium statt. Von da aus marschierten zahlreiche Schüler, unerlaubt Weise, zum Friedrichsgymnasium. Von hier aus schlossen sich noch mehr Schüler dem Marsch an. Nun sind wir am Rathaus.“ Kurz darauf beschloßen alle Beteiligten ins Foyer des Rathauses zu gehen. Mit einem Banner darauf: „Bomben fliegen, Panzer rollen, Soldaten töten. Wofür?“, setzten sich die Jugendlichen in die Rathaushalle. Gemeinsam sangen sie: „Ach, wäre das schön, wenn die Politiker doch endlich mal ehrlicher wä'n“. Nach etwa einer Viertelstunde kam immer noch keine Reaktion aus dem Rathaus. Draußen hielt dann Frank Hammer eine Rede. Alle begaben sich alle wieder nach draußen. Bürgermeisterin Katja Wollert ermunterte die Demonstranten: „Ich frage nicht, Euch zu sehen. Es gibt doch die Leute, die kopieren, worum es geht. Ihr könnt auf die Unterstützung vom Rathaus bauen.“ Zufriedener Beifall dröhnte daraufhin über den Rathausvorplatz.



Sitzblockade im Frankfurter Rathaus. Zirka 250 Schüler/innen hatten sich spontan zu einem Protestmarsch gegen den Irak-Krieg aufgemacht. Im Foyer ließen sie sich nieder. Foto: eff

Oderland Spiegel, 06.04.2003

Friedenstauben flattern in der Lessing-Schule

Schüler schreiben auf Stellwänden Gedanken nieder

Von Anne von Figura

WOLFENBÜTTEL. „Krieg tötet Menschen. Krieg verursacht viel Schaden. Krieg zerstört ALLES.“ In drei Zeilen hat Adrian Blank aus der Klasse 9d der Lessing-Realschule diese Worte auf einen Zettel geschrieben. Es ist eines der Hälkru, die derzeit an den Stellwänden in der Festschule der Schule hängen.

Haiku ist „eine japanische Gedichtform, die Augenblickeerfahrungen einfängt“, erklärt Alice Jabs, Lehrerin an der Realschule und mit ihrer Klasse 9d die Initiatorin der Stellwände.

Nicht nur Gedichte finden sich unter den Überschriften „Krieg im Irak“ und „Wunsch nach Frieden“ wieder, auch ausgeschnittene Friedenstauben, auf denen die Schüler ihren Gefühlen und Eindrücken Ausdruck verleihen. Unschuldige sollen nicht leiden“, fordert zum Beispiel Adriana Klemm, Beate Wa-

is hat die „Hoffnung auf ein schnelles Ende und wenig Tote“, und für Lehrer Frank Hilgert steht Krieg für „Katastrophe, Radikal, Idiotisch, Eskalation, Grausam“.

Mit der Stellwand will die Klasse 9d ein Zeichen der Solidarität setzen. Und solidarisch zeigen sich viele Schüler und Lehrer. Die Stellwände stehen seit Dienstagmorgen, dem Tag des Kriegsbeginns. Seither haben gut 300 ihre Gedanken niedergeschrieben und angeheftet, das ist etwa die Hälfte der gesamten Schülerschar.

Der
IRAK
Krieg

„Wir wollen uns auf diese Weise gegenseitig bestärken. Uns ist zwar bewusst, dass wir den Krieg nicht verhindern können, aber wir wollen sichtbar machen, dass wir zusammenhalten“, erläutert Pädagogin Jabs. „Ich will die Friedenstauben hier fliegen lassen.“

Die Angst und Hilflosigkeit steckt tief in vielen Schülern. Sie beschäftigen sich viel mit dem Thema Krieg. „Allerdings können und sollten wir



Der Wunsch nach Frieden vereint Schüler und Lehrer der Lessing-Realschule. Die Stellwände sind eine Idee der Klasse 9d, hier die Klassensprecher (von links) Thomas Findelee und Wiebke Moser mit Alke Jabs. Foto: von Figura

es nicht jede Stunde im Unterricht behandeln. Wir müssen uns die Normalität erhalten“, betont Jabs.

Mit Hilfe der Stellwände haben die Schüler dennoch die Gelegenheit, sich zum Krieg zu äußern. Und die nutzen sie. Daniel Nahser erinnert daran, dass nicht nur im Irak Krieg herrscht, sondern dass es viele Kriegsschauplätze gibt, die von der Weltöffentlichkeit weitgehend unbe-

achtet bleiben. Er fordert: „Frieden auch für andere Länder wie Tschetschenien, Sierra Leone, Somalia, Pakistan, Indien. Dort herrscht auch Krieg! Seit Jahren! 2002 gab es über 30 Kriege auf dieser Welt, wer interessiert sich denn dafür?“

Und Nicolas Tacke stellt sich die Frage, auf die derzeit wohl keiner eine Antwort geben kann: „Wie geht es jetzt weiter?“

BZ/WZ, 25.03.2003

Dillinger Schüler machen sich für Menschen in Not stark

Jungs und Mädchen der Integrierten Gesamtschule, eine Unesco-Schule, riefen zum Frieden im Irak auf



Sehnlicher Wunsch Mit ihren Plakaten, die sie angefertigt hatten, machten die Schüler der Integrierten Gesamtschule, die seit Jahren den Namen Unesco-Schule trägt, ihren

Wunsch nach Frieden im Irak deutlich. Seit Jahren engagieren sich die Kinder für Menschen in Not und helfen Altersgenossen in der Dritten Welt. FOTO: SEEBER

Dillingen (red). Wie selbstverständlich reiht sich die Schülergruppe aneinander und bildet das Wort „Frieden“. Die Buchstaben haben die Jungs und Mädchen der Integrierten Gesamtschule (IGS) Dillingen in bunten Farben aufgezeichnet. Um für den Frieden im Irak zu bitten, sind sie auch in der Pfarrkirche St. Johann zusammengekommen. Texte werden verlesen, die Situation von Ausländern erläutert, Gebete gesprochen. Die Aktion kam auf Initiative der IGS-Schülervertretung und der Unesco-Arbeitsgemeinschaft zu Stande. „Wir wollen unseren Wunsch nach Frieden nicht nur in der Schule dokumentieren, sondern ihn auch außerhalb bekannt machen“, sagt Mario-Luise Horstthal. „Mit dieser Aktion wollen auch beweisen, dass wir den Namen Unesco-Schule nicht umsonst tragen.“ Seit Jahren engagieren sich Schüler der IGS und des Technisch Wissenschaftlichen Gymnasiums für Mitsumachen. Sie putzen Schuhe für Straßenkinder in Lateinamerika, verkaufen Blumen, schreiben so manchen Kümmerer. Als Schüler einer Unesco-Schule fühlen sich die Fünftklässler bis hin zu den Abiturienten verpflichtet, ihrem Altersgenossen in Not zu helfen. Doch nicht nur die Unterstützung von sozialen Projekten steht für sie an. Auch für die Erhaltung der Umwelt setzen sich Lehrer und Schüler bisher ein – vor allem durch Solarprojekte.

Saarbrücker Zeitung, 04.04.2003



500 Schüler beteten für den Frieden im Irak

Dillingen (PRM). Unter dem Motto „Frieden fängt auf dem Schulhof an“ stand das Montagsgebet der Schülerinnen und Schüler der Dillinger St.-Bonaventura Realschule. Und da der Weltfrieden momentan auf der Kippe steht, fiel die Montagsrunde entsprechend größer aus. Schülerinnen und Schüler des St.-Bonaventura-Gymnasiums, der Realschule und der Fachakademie versammelten sich vor Unterrichtsbeginn auf dem Schulhof, um ge-

meinsam für Frieden im Irak zu beten. „Angesichts der beängstigenden Bedrohungen auf der ganzen Welt wollen wir allen Schülern die Wichtigkeit des Friedens bewusst machen“, erklärte Daniela Haringer, die mit der Klasse 9a das Friedensgebet vorbereitet hatte. Fürbitten für Kinder und Jugendliche in Kriegsgebieten und für Menschen, die unter Krieg und Terror leiden, sowie Friedenslieder rundeten das Gebet ab.
Bild: Miriam Probst

DZ, 18.02.2003

Täglich mehr Friedenstauben

Mit täglich wachsender Besorgnis wurden die Nachrichten verfolgt und es stellte sich die Frage „Was kann man tun?“ Erst wurde auf etwas „Offizielles“ gewartet, als dann der Krieg doch angefangen hatte, wurde an dem Freitag spontan eine „Friedenstafel“ im Schulhaus angebracht, die mit leeren Blättern für Unterschriften ergänzt wurde – das nahmen v.a. die Schülerrats- und UNESCO-Team-Mitglieder noch vor Beginn des Unterrichts und vorwiegend in den darauf folgenden Pausen in die Hand. Die ersten Listen reichten kaum aus.

Spontan wurde eine Friedenstaube entworfen, die dann nach Schablonen durch die Kinder aus weißem Papier, später auch aus dem Zeitungspapier der Kriegsberichterstattung ausgeschnitten wurden und z.B. an den Klassenzimmerfenstern, Eingangstüren und auch an der Litfassäule neben den Unterschriftenlisten ihren Platz fanden. Es wurden täglich mehr, selbst an Kinderzimmerfenstern in Grünauer Wohnungen sah man sie wieder.

Aufrufe zur Beteiligung an Friedensdemos nach dem Unterricht in der Leipziger Innenstadt wurden durch den Schülerrat an der eigenen Wandzeitung ständig erneuert.

Sehr bewegende und vor allem besorgte Fragen der Kinder waren z.B. „Müssen wir auch in eine Kinderarmee?“, „Was, wenn der Krieg auch hierher kommt?“, „Warum kann denn der Krieg nicht aufgehoben werden?“, „Was kann man denn noch tun, wenn es nicht mal so viele Politiker schaffen?“. Es gab eine Reihe von Gesprächen, in den Pausen, am Stundenanfang, manchmal auch mittendrin, je nach Situation in den einzelnen Klassen.

„Stoppt den Krieg!“, „Krieg ist keine Lösung!“, „NO Krieg!“, „Denkt doch an uns Kinder“ ... dies sind einige der Gedanken und Wünsche, die noch immer an der Litfasssäule und auch auf den Friedenstauben zu lesen sind.

I. Reichardt
94. Mittelschule Leipzig